

## **Inklusive Bildung und alternative Leistungsbewertung: Ein Überblick**

### **Inklusion als Herausforderung für die Leistungsbewertung**

Die Umsetzung inklusiver Bildung an Schulen – verstärkt seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention 2009 – führt zu zunehmend heterogenen Lernklassen. Nahezu die Hälfte aller Schülerinnen *mit sonderpädagogischem Förderbedarf wird heute in Regelschulen unterrichtet* – bundesweit lag die Inklusionsquote 2020 bei rund **47,5 %** und hat sich binnen zehn Jahren mehr als verdoppelt [deutsches-schulportal.de](https://www.deutsches-schulportal.de). Diese Entwicklung spiegelt den bildungspolitischen Auftrag wider, **„allen Menschen unabhängig von Lern- und Leistungsvoraussetzungen beste Bildungs- und Teilhabechancen zu ermöglichen“** [bmbf.de](https://www.bmbf.de). Doch sie stellt das herkömmliche System der Leistungsbewertung vor neue Herausforderungen: Wie kann man Leistungen fair beurteilen, wenn die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen so unterschiedlich sind?

Inklusionspädagogik betont Wertschätzung von Vielfalt und die gleichberechtigte Teilhabe aller Lernenden. Dieses Ideal **kollidiert mit traditionellen Ziffernnoten**, die unweigerlich soziale Vergleiche und Konkurrenz fördern [pedocs.de](https://www.pedocs.de). Während inklusiver Unterricht auf **individuelle Förderung ohne Hierarchien** zielt, erzeugen klassische Benotungen Rangordnungen. So steht das Prinzip *„Erfolgslebnisse für alle Lernenden“* dem Selektions- und Vergleichscharakter des Notensystems gegenüber [pedocs.de](https://www.pedocs.de). Die Folge: Gerade leistungsschwächere oder besondere Schüler\*innen erleben in einem starren Bewertungssystem häufig Frustration und Ausgrenzung.

### **Grenzen der traditionellen Notenvergabe im inklusiven Kontext**

Zahlreiche Befunde aus Wissenschaft und Praxis zeigen, dass **herkömmliche Ziffernnoten im inklusiven Setting an ihre Grenzen stoßen**. So werden Klassenarbeiten und Prüfungen von vielen Beteiligten als **psychisch belastend** erlebt [campus-schulmanagement.de](https://www.campus-schulmanagement.de). Besonders für leistungsschwächere Kinder kann der ständige Vergleich mit Klassenbesten demotivierend wirken – wohingegen das Betonen *persönlicher Lernfortschritte* motivierend ist [campus-schulmanagement.de](https://www.campus-schulmanagement.de). Eine stark selektive Leistungsbewertung läuft Gefahr, einige Schüler\*innen dauerhaft als „Verlierer“ zu markieren, was ihrem Selbstwertgefühl schadet.

Zudem sind Zensuren **keineswegs so objektiv, wie sie scheinen**. Bildungsexperten um Prof. Silvia-Iris Beutel weisen darauf hin, dass Noten nur eine scheinbare Evidenz und Objektivität besitzen [deutsches-schulportal.de](https://www.deutsches-schulportal.de). Tatsächlich spielen oft unbewusste Erwartungshaltungen eine Rolle. **Aktuelle Studien** untermauern diese Kritik: Eine Untersuchung mit über 14.000 Neuntklässlern zeigte 2024, dass **Lehrer\*innen bei gleicher Leistung Schüler je nach Geschlecht, sozialer oder ethnischer Herkunft und sogar Körpergewicht unterschiedlich benoten** [lehrer-news.de](https://www.lehrer-news.de). Solche stereotype Verzerrungen untergraben die Gerechtigkeit der Notengebung im inklusiven Klassenzimmer zusätzlich.

Hinzu kommt, dass Ziffernnoten nur einen engen Ausschnitt von Kompetenzen abbilden – primär kognitive Leistungsaspekte. **Inklusive Bildung** verfolgt hingegen einen **weiteren Leistungsbegriff**,

der auch soziale, kreative und persönliche Entwicklungen einschließt [pedocs.de](http://pedocs.de). Herkömmliche Zeugnisse können dieser Vielfalt kaum gerecht werden. Die **diagnostische Funktion** von Bewertungen wird im inklusiven Kontext so nur unzureichend erfüllt, weil individuelle Lernfortschritte und Potenziale hinter Durchschnittsmaßstäben verborgen bleiben. Damit verschenkt das System Chancen zur gezielten Förderung einzelner Kinder.

**Fazit dieses Spannungsfeldes:** Das Festhalten an traditionellen Noten in inklusiven Klassen greift zu kurz. Es kann die ambitionierten Ziele von Inklusion – Teilhabe, Chancengerechtigkeit und Anerkennung von Unterschiedlichkeit – konterkarieren [pedocs.de](http://pedocs.de). Entsprechend lautet die Forderung vieler Expertinnen seit Jahren: **Die Leistungsbeurteilung muss neu gedacht werden, damit sie allen Schülerinnen gerecht wird.**

### **Alternative Konzepte der Leistungsbeurteilung**

Vor diesem Hintergrund gewinnen **alternative Formen der Leistungsbewertung** an Bedeutung. Klausuren und Tests allein reichen nicht mehr aus – „**um der Vielfalt der Lerngruppen in heutigen Klassenzimmern zu begegnen, sind neue, inklusiv und unterstützend wirkende Prüfungsformate vonnöten**“, betont Prof. Silvia-Iris Beutel [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). In der Praxis haben sich längst verschiedene **instrumente bewährt**, von der Grundschule bis zur Oberstufe [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). Diese alternativen Verfahren sind didaktisch und diagnostisch **unverzichtbare Werkzeuge**, um mit der Heterogenität der Lernvoraussetzungen umzugehen [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de).

Beispiele für solche Ansätze sind:

- **Lernportfolios und Logbücher:** Schüler\*innen sammeln eigene Arbeiten und reflektieren ihren Lernprozess. Lehrkräfte können so die individuelle Entwicklung nachvollziehen. Portfolios werden von Lehrkräften als besonders geeignet für die Beurteilung von Kindern mit Förderbedarf eingeschätzt [pedocs.de](http://pedocs.de). Sie ermöglichen es, *Lernwege zu visualisieren und Fortschritte aufzuzeigen*, anstatt nur momentane Ergebnisse zu bewerten [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de).
- **Kompetenzraster und Lernlandkarten:** Hierbei werden Kenntnisse und Fähigkeiten in Form von Rasterfeldern oder Landkarten abgebildet. Lernende sehen, welche Kompetenzstufen sie bereits erreicht haben und welche nächsten Ziele anstehen. Studien zeigen, dass solche **kriteriumsorientierten Rückmeldungen** – im Gegensatz zu pauschalen Zensuren – eine **entwicklungsbezogene Feedbackkultur** fördern [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). Lehrkräfte in Befragungen bewerten Kompetenzraster überwiegend positiv, auch für Schüler\*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf [pedocs.de](http://pedocs.de).
- **Individuelle Lern- und Projektarbeiten:** Anstelle standardisierter Tests können Schülerinnen z.B. *an Projekten, Präsentationen oder Praxisaufgaben zeigen, was sie gelernt haben. So genannte „Gelingensnachweise“ erlauben es ihnen, in ihrem eigenen Tempo und gemäß ihren Interessen Leistungsnachweise zu erbringen* [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de).

[schulmanagement.de](http://schulmanagement.de). Schülerinnen können sich etwa selbstständig zu bestimmten Lernaufgaben anmelden, wenn sie sich bereit fühlen – was Eigenverantwortung und Motivation stärkt.

- **Schüler\*innen-Selbstbewertung und Peer-Feedback:** Die Lernenden werden aktiv in den Beurteilungsprozess einbezogen, indem sie ihre eigenen Leistungen reflektieren oder Rückmeldungen von Mitschülerinnen erhalten. Diese **Partizipation der Lernenden am Bewertungsprozess** gilt als Schlüsselfaktor einer inklusiven Leistungskultur. Sie steigert nachweislich Motivation und Arbeitsverhalten und verbessert das leistungsbezogene Selbstkonzept [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). In einer inklusiven Klasse fühlen sich Schülerinnen so eher als Akteure ihrer Bildungswege statt als passive Beurteilte.
- **Entwicklungsberichte statt Noten:** Anstelle eines Zahlenzeugnisses erhalten die Schüler\*innen einen schriftlichen Bericht, der Stärken, Lernfortschritte und Entwicklungsziele beschreibt. Solche **schriftlichen Bewertungen** bieten ein umfassenderes Bild und vermeiden eine vorschnelle Stigmatisierung durch eine einzelne Note. Sie sind bereits in vielen Bundesländern für bestimmte Jahrgangsstufen gängige Praxis (z.B. verbale Beurteilungen in der Grundschule) und seit einigen Jahren auch in Modellprojekten an weiterführenden Schulen erprobt [deutsches-schulportal.de](http://deutsches-schulportal.de).

Diese und weitere alternative Verfahren entfalten ihr Potenzial besonders in der **Kombination mit einer förderorientierten Unterrichtskultur**. Zentral ist, dass nicht die Selektion, sondern die **Förderung des Lernens** im Vordergrund steht [deutsches-schulportal.de](http://deutsches-schulportal.de) / [deutsches-schulportal.de](http://deutsches-schulportal.de). Eine *positive Fehlerkultur*, regelmäßiges Feedback und individuelle Förderpläne ergänzen die neuen Beurteilungsformen. Wichtig ist auch, dass weiterhin **fachliche Standards** nicht vernachlässigt werden – alternative Leistungsbewertung bedeutet nicht Absenken von Leistungsansprüchen, sondern ein **effizienteres Fördern des Lernens durch verständnisorientierte Rückmeldungen** [deutsches-schulportal.de](http://deutsches-schulportal.de). So bleibt Leistung wichtig, wird aber entwicklungsbezogen betrachtet statt eindimensional verglichen.

### **Wissenschaftliche Erkenntnisse: Vorteile alternativer Leistungsbewertung**

Bildungsforschungen der letzten Jahre liefern **belastbare Evidenz** für den Mehrwert alternativer Leistungsbeurteilung – gerade auch im Kontext der Inklusion. **Empirische Studien** an Schulen zeigen, dass solche Ansätze praktikabel und wirksam sind. Eine Untersuchung mit Grundschullehrkräften (Kopmann et al. 2022) ergab, dass den Lehrpersonen **alternative Beurteilungsformen gut bekannt sind und sie diese mehrheitlich als geeignet einschätzen**, insbesondere für Schülerinnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf [pedocs.de](http://pedocs.de). **Lernportfolios, Kompetenzraster und Selbsteinschätzungen der Schülerinnen** wurden von vielen befragten Lehrkräften als *sehr hilfreich* beurteilt, und entsprechend häufiger tatsächlich im Unterricht eingesetzt [pedocs.de](http://pedocs.de). Die Praxis stützt also die Annahme, dass solche Instrumente im Schulalltag umsetzbar sind und positive Effekte zeigen.

Auch hinsichtlich der **Lernwirksamkeit** gibt es aufschlussreiche Befunde. Entwicklungsorientierte Leistungsrückmeldungen, die die Schüler\*innen ermutigen, ihr eigenes Lernen zu beobachten und selbstreguliert zu steuern, haben **nachweislich positive Auswirkungen auf die Lernergebnisse** [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). So führte z.B. in einer international vergleichenden Studie der Einsatz formativer, kriterialer Beurteilungen zu besseren Fortschritten, weil die Lernenden ein klareres Verständnis ihrer Ziele und nächsten Schritte erhielten [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). Entscheidend ist dabei, dass **Feedback als Lernimpuls** gestaltet wird – konkret, konstruktiv und zeitnah –, anstatt in einer bloßen Zahl zu münden.

Ein zentrales Ergebnis vieler Studien betrifft die **Motivation und das Selbstbild** der Schülerinnen. *Wenn persönliche Lernfortschritte anerkannt werden und Kinder **nicht ständig mit anderen verglichen** werden, steigt die Lernmotivation deutlich* [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). Pädagogische Psychologinnen wie **H. Lohbeck (2017)** haben gezeigt, dass gerade leistungsschwächere Schüler durch individuelle Bezugsnormen (Vergleich mit dem eigenen früheren Leistungsstand) **ermutigt** werden, weiter zulernen [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). Umgekehrt wird bei ausschließlicher sozialer Bezugsnorm (Vergleich mit Klassenbesten) das Risiko größer, dass diese Schüler entmutigt aufgeben. Alternative Leistungsbewertung **setzt daher bewusst auf das individuelle Erfolgsgefühl**: Jeder Fortschritt zählt, was im inklusiven Kontext essenziell ist, damit *alle* Lernenden Erfolgserlebnisse haben können [pedocs.de](http://pedocs.de).

Des Weiteren belegen Untersuchungen, dass eine **aktive Beteiligung** der Lernenden am Bewertungsprozess vielfältige Vorteile bringt. Wenn Schüler\*innen etwa ihre eigenen Stärken/Schwächen reflektieren oder im Dialog Feedback erhalten, fördert das nicht nur deren Motivation, sondern verbessert auch das **Arbeitsverhalten und die Selbstwirksamkeit** [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). *D. Holtappels (2004)* und neuere Studien (z.B. Keuler 2019, Frisch 2019) zeigen, dass partizipative Beurteilungsformen das **Verantwortungsgefühl für das eigene Lernen** stärken [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). Gerade im inklusiven Setting, wo Selbstständigkeit und individuelle Lernwege wichtig sind, erweist sich dies als großer Vorteil.

Nicht zuletzt betonen Bildungsforscherinnen den **Zusammenhang mit dem Schulklima**. *Eine Schule, die auf alternative Leistungsbeurteilung setzt, rückt automatisch Werte wie **Inklusion, Menschenrechte und demokratische Teilhabe** ins Zentrum ihres Lernverständnisses* [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). *Lernende werden darin bestärkt, mehr als nur Empfänger von Noten zu sein – sie werden zu aktiven Gestalterinnen ihres Bildungswegs* [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). Diese **Empowerment-Haltung** kann das Schulklima positiv prägen und allen Beteiligten das Gefühl geben, dass es in der Schule vor allem um **Kompetenzentwicklung, Kooperation und Persönlichkeitsbildung** geht, nicht um Konkurrenzdruck. Insgesamt bestätigen wissenschaftliche Erkenntnisse also, dass alternative Leistungsbewertung im Einklang mit den Zielen der Inklusion steht und sowohl pädagogisch als auch psychologisch **vorteilhaft** ist.

## **Bildungspolitische Entwicklungen in Deutschland**

Infolge der genannten Forschungserkenntnisse und der Forderungen aus der Praxis sind in Deutschland auch bildungspolitisch Schritte unternommen worden, um alternative Leistungsbewertungen zu ermöglichen. **In allen 16 Bundesländern** wurden mittlerweile Wege eröffnet, neben oder anstelle von Ziffernnoten andere Beurteilungsformen einzusetzen [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). Dies spiegelt sich in **Schulgesetzen, Verordnungen und Erlassen** wider, die z.B. verbale Beurteilungen, Lernentwicklungsberichte oder Portfoliozeugnisse zulassen. Solche Rückmeldungen sollen **transparent und nachvollziehbar** die Lernfortschritte der Schüler\*innen dokumentieren und sie stärker an Kriterien des Lernerfolgs und am Feedbackprozess beteiligen [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). In vielen Grundschulen etwa sind Berichtszeugnisse anstelle von Noten in den ersten Jahrgangsstufen fest verankert. Einige Bundesländer erlauben Schulen auch in höheren Klassenstufen, alternative Formen zu erproben.

Ein markantes Beispiel lieferte **Hessen** im Jahr 2019: Im Koalitionsvertrag der Landesregierung wurde vereinbart, an **150 „pädagogisch selbstständigen Schulen“** die Möglichkeit zu schaffen, Zeugnisse mit **schriftlichen Lernentwicklungsberichten statt Noten** zu erteilen [deutsches-schulportal.de](http://deutsches-schulportal.de). Diese zunächst unscheinbare Reform entzündete prompt einen bundesweiten Diskurs über Sinn und Unsinn der Ziffernnoten [deutsches-schulportal.de](http://deutsches-schulportal.de). Medien titulierten etwa **„Tschüss Notenstress! Hessens Schulen gehen pädagogisch neue Wege“**, während konservative Stimmen vor einem **„Hessischen Holzweg“** warnten [deutsches-schulportal.de](http://deutsches-schulportal.de). Die kontroverse Debatte macht deutlich, dass die Leistungsbewertung ein **hochpolitisches Thema** ist. Dennoch signalisiert die Initiative, dass Bildungsverwaltungen bereit sind, **neue Wege zu erproben**, um einer inklusiven Schulkultur gerecht zu werden.

Auch auf Bundesebene wird die Thematik aufmerksam verfolgt. Die Kultusministerkonferenz (KMK) hat wiederholt betont, dass **individuelle Förderung und Kompetenzorientierung** zentrale Qualitätsmerkmale schulischer Bildung sein müssen – was implizit eine Abkehr vom rein selektiven Notenfokus bedeutet. Unterstützt durch Programme wie die **„Qualitätsoffensive Lehrerbildung“** werden Lehrkräfte mittlerweile verstärkt in **diagnostischen Kompetenzen und diversitätsgerechter Leistungsbeurteilung** fortgebildet [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). So sollen sie befähigt werden, neue Instrumente wie Lernstands-Gespräche, Förderpläne oder digitale Feedback-Tools sachkundig einzusetzen [campus-schulmanagement.de](http://campus-schulmanagement.de). Bildungspolitisch vollzieht sich also schrittweise ein **Paradigmenwechsel**: weg von der bloßen Rangordnung der Lernenden, hin zu einem Begleiten und Beurteilen, das *alle* Schüler\*innen im Blick hat.

Trotz aller Fortschritte bleibt die Lage nicht ohne Herausforderungen. Die **Vergleichbarkeit von Abschlüssen** und die **Übergänge** (etwa von der Schule in Ausbildung) müssen weiterhin gewährleistet sein. Kritiker monieren zuweilen, alternative Bewertungen könnten zu „Schonräumen“ führen oder den Leistungsanspruch verwässern [deutsches-schulportal.de](http://deutsches-schulportal.de). Dem halten Fachleute entgegen, dass es nicht um weichere oder härtere Maßstäbe geht, sondern um **angemessenere Formen** der Beurteilung [deutsches-schulportal.de](http://deutsches-schulportal.de). Die bisherigen Modellversuche und wissenschaftlichen Befunde sprechen dafür, dass die **Qualität** einer Leistungskultur nicht an der Form der Note hängt, sondern an deren pädagogischer Fundiertheit.

Deutschland steckt mitten in diesem Reformprozess, der vom klassischen Benotungssystem hin zu einer modernen, inklusionsgerechten Leistungskultur führt.

### **Fazit: Paradigmenwechsel zum Wohle aller Lernenden**

Inklusive Bildung und eine reformierte Leistungsbewertung gehören untrennbar zusammen. Wie gezeigt, lässt sich eine **wirklich inklusive Schule** nur verwirklichen, wenn auch die Art und Weise, wie Leistungen gemessen und zurückgemeldet werden, inklusiv gedacht ist. Die Argumente dafür sind umfangreich und durch **Studien gestützt**: Alternative Leistungsbeurteilungen fördern Motivation, Selbststeuerung und faire Chancen für alle Schüler\*innen. Sie schaffen einen „**inklusionsstarken Partizipationsraum**“, in dem Lernende nicht Objekte eines Rankings, sondern **aktive Mitgestaltende** ihres Lernprozesses sind [deutsches-schulportal.de](https://www.deutsches-schulportal.de).

Wichtig ist dabei, dass dieser Wandel **fachlich fundiert und professionell begleitet** erfolgt. Lehrkräfte benötigen Unterstützung und Weiterbildung, um neue Beurteilungsformen zielführend umzusetzen [campus-schulmanagement.de](https://www.campus-schulmanagement.de). Wo diese Voraussetzungen erfüllt sind, zeigen sich enorme **pädagogische Potenziale**: Die Schule wird zu einem Ort, an dem individuelle Fortschritte zählen und **Erfolgserlebnisse für alle** möglich sind – ohne den Leistungsanspruch aufzugeben, aber ohne auszugrenzen [pedocs.de](https://www.pedocs.de).

Die aktuellen bildungspolitischen Weichenstellungen deuten in die richtige Richtung. Nun gilt es, den **Paradigmenwechsel** konsequent fortzuführen. Eine leistungsförderliche, diversitätssensible Prüfungskultur stellt die Lernenden in den Mittelpunkt und bereitet sie besser auf die Zukunft vor [campus-schulmanagement.de](https://www.campus-schulmanagement.de). Sie steht im Einklang mit demokratischen Werten, der Wertschätzung von Menschenrechten und der Idee nachhaltiger Bildung [campus-schulmanagement.de](https://www.campus-schulmanagement.de).

Kurz: Ein gerechteres Bewertungssystem kommt *allen* zugute – es stärkt leistungsschwächere, wie leistungsstarke Schüler\*innen, indem es **Lernen** statt bloß Noten in den Vordergrund rückt. Es ist an der Zeit, diesen Wandel mit Nachdruck voranzutreiben – im Interesse einer Schule, in der **Chancengleichheit und Leistungsfreude Hand in Hand** gehen.